

Wurzeln

Mehr brauche ich nicht

Das Essen ist gut. Es gibt Fleisch und Gemüse und auch Salat. Am Nachmittag Kuchen und manchmal Glacé. Ich weiss nicht, wie die das machen, dass der Rahm so steif ist. Früher bei den Weieren habe ich Vanilleglacé gegessen. Und dann geschwommen. Ich bin zu Fuss hinuntergegangen und nach Hause mit dem Bähnli. Es ist nicht weit bis zur Notkersegg. Unten war Kies und mit den Zehen habe ich den Dreck aufgewirbelt. Fleisch gibt es jeden Tag. Es bleiben keine Fasern zwischen den Zähnen hängen. Der Koch ist jung, vielleicht fünfzig. Wer sind Sie? Was haben Sie hier zu suchen? Nein, heute stehe ich nicht auf. Gehen Sie aus meinem Zimmer. Einmal habe ich am Waldrand Brombeeren gepflückt. Da ist ein Hund gekommen und hat mich in die Hand gebissen. Nachher konnte ich ein paar Wochen nicht häkeln. Ich habe die Wolle immer bei der EPA gekauft. Die Farben waren kräftig und es war billig. Die Narbe sieht man immer noch. Unter dem Daumen zieht sie sich bis hinunter. Manchmal an einem Samstag habe ich Kuchen gebacken. Mandeltorte. Das Rezept von meiner Mutter. Aber sie hatte zu wenig Butter, weil immer Krieg war. Und manchmal Gugelhopf. Mein Mann hatte Gugelhopf gern. Später ist er an Zucker gestorben. Sein Knie tat schon lange nicht mehr recht. Aber er ist trotzdem spazieren gegangen. Jeden Tag bis zur Vögelinsegg oder zum Birt. Einmal sind wir mit dem Car nach Rimini. Das Baden im Meer hat mir gefallen und das Hotel auch. Nachher waren wir ganz braun. Ich habe zweihundertfünfzig Bärli gehäkelt. Ich habe das Heft gesucht. Sie haben es mir beim Zügeln weggeworfen. Auch die schöne Stubenlampe. Ich habe alle Bärli ins Heft geschrieben. Und auch die Sennen. Die Pandas habe ich verschenkt. Bikini hat da niemand getragen. Ausser ein paar Italienerinnen. Ich habe immer nur drei Glühbirnen eingeschraubt. Das hat gereicht. Und die anderen Leuchten waren auch schön ohne Birnen. Die Loredana und die Sonia habe ich lange nicht gesehen. Wenn ihr Vater auf dem Bau und die Mutter in der Fabrik gearbeitet haben, waren sie bei mir. Sie haben Maria zu mir gesagt. Nachher sind sie zurück nach Italien. Nein, lassen Sie mich in Ruhe, ich stehe heute nicht auf. Mir gefällt es hier. Das Essen ist gut. Ja, ich habe einen Sohn. Er war lange in der Stadt unten im Spital. Doch der Lehrer Eschenmoser hat gesagt, er macht das schon, weil er so gescheit ist. Es waren noch mehr mit Kinderlähmung. In der Schreinerei konnte man ihn nicht brauchen mit den Stöcken. Er hat schwarze Haare und sieht aus wie ein Italiener. Ich weiss nicht, ob er mich hier besucht. Es ist nicht nötig. Nein, die auf dem Foto kenne ich nicht. Der Fotoapparat war klein. Ja, vielleicht ist das meine Schwester. Vielleicht auch nicht. Es ist überall etwas. Ich will nur meine Ruhe. Und ein Glas Wein zum Zmittag. Später bin ich dann am Sonntag mit dem Car verreist. Die Nüni- oder die Elfifahrt. Es ist immer in der Zeitung gestanden, wohin. Und dann habe ich am Morgen früh ins Büro telefoniert. Bei schönem Wetter. Die Chauffeuren waren freundlich. Sie hatten immer Platz für mich. Ja, das Telefon habe ich sonst nie gebraucht. Man hat es uns hingestellt, weil das alle haben. Mich interessieren die

anderen nicht. Es ist auch gegangen ohne. Ich habe die Zwanziger und Zehner in einem Glas gesammelt für den Automat. Es ist nicht nötig zu telefonieren, wenn nichts passiert ist. Man kann auch sterben ohne Telefon. Mein Mann ist schon lange gestorben. Ich habe nicht geweint. Wieso auch, nützt ja nichts. Mir geht es gut. Ich brauche niemanden. Ich wollte nicht ins Altersheim. Hier sind nur alte Leute. Mit denen kann ich nichts anfangen. Alle jammern. Ich bin nie in andere Häuser gegangen. Das braucht es nicht. Es muss jeder für sich selber schauen. Den Kaffee habe ich immer nach dem Spazieren getrunken. Am Küchentisch. Nachher habe ich vom Stüblfenster aus geschaut, wie viele Leute im Bähnli sitzen. Und dann habe ich den Fernseh eingestellt. Die Frau Berger ist zweimal in der Woche in die Stadt zum Einkaufen. Der war es wohl im Dorf zu wenig. Ich weiss nicht mehr, ob ich eine Schwester habe oder zwei. Das ist meine Sache. Ich habe diese Leute nie mehr gesehen. Wieso fragen Sie? Es sind alle schon lange tot. In der Schweiz bin ich schon viele Jahre. Vorher weiss ich nichts. Über Tote rede ich nicht. Für was auch. Was vorbei ist, ist vorbei. Meine Mutter hat gestickt. Tischtücher zum Verkaufen in einem Laden in Innsbruck. Vor dem zweiten Krieg. Da war Mimi schon tot, als Kindlein gestorben. An der Grippe. Der Vater hat geweint. Ich habe noch ein paar in der Schublade. Sie sind zu schade zum Brauchen. Wenn die Kinder in der Schule waren, habe ich Heimarbeit gemacht. Handrolliert, Nastücher für die Stickerei. Mein Mann war im Schützenverein. Er hat viele Abzeichen und Löffeli. Und im Männerchor hat er gesungen. Ich habe nur an Weihnachten gesungen. Eine Strophe, das reicht. Und dann rasch die Kerzli am Baum ausgeblasen. Ich habe sie mehrere Jahre gebraucht. Ich habe hier nicht viele Sachen. Man hat alles fortgeworfen. Den blauen Mantel behalte ich. Ich will keinen neuen. Ich habe ihn an der Hochzeit vom Sohn getragen. Er ist ein Guter. Den Kragen kann man dann wenden, wenn er nicht mehr gut ist. Mit den anderen spreche ich nicht viel. Es gibt nichts zu sagen. Die Leute sind eigen. Sie sind alt und jammrig. Die müssen nichts von mir wissen. Ich bin noch nicht lange hier. Vielleicht gehe ich bald wieder. Zurück in die Wohnung. Was sagen Sie, seit zehn Jahren schon? Nein, was denken Sie, vor zehn Jahren war ich noch jünger. Da geht doch niemand ins Altersheim. Im Stubenbuffet hatte ich Löffeli aus Italien. Sie haben rosarote Griffe. Sie sind in einem Stoffetui versorgt und zu schade zum Brauchen. An der Fasnacht, wenn ich die Servietten für die Öhrli aus dem Buffet nahm, habe ich sie angeschaut. Ich habe eine Zaine voll davon gemacht. Den Teig zu dünnen Blätzen übers Knie gezogen und frittiert. Manchmal ist beim Kochen das Gas ausgegangen. Dann musste ich zum Ochsner und eine neue Flasche holen. Ein paar Mal sind wir in den Ferien ins Wallis zur Tochter. Früher ist mein Mann mit dem Bub zur Kur ins Leukerbad. Ich weiss nicht, ob es etwas genützt hat. Mein Schwiegersohn war Coiffeur und hat mir die Haare geschnitten. Er hat eigenen Wein neben dem Haus. Er hat im Migros gearbeitet. Und meine Tochter in der Fleischabteilung, Charcuterie. Er ist schon alt, ich glaube, er ist gestorben. Zu viel gegessen und getrunken. Sie ist auch dick geworden. Die Brille habe ich von ihr. Sie hat eine neue gekauft. Diese passt für mich. Ich habe sie schon lang. Nein, sie war nie hier auf Besuch.

Sie hat keine Zeit. Sie hat immer viel zu tun mit dem Hund. Einmal ist das Gestell gebrochen. Ich habe es mit Pflaster geflickt. Wer sind Sie? Gehen Sie endlich aus meinem Zimmer. Ich brauche niemanden. Wenn ich noch häkeln könnte. Das Gelenk an der Hand ist kaputt. Was soll ich den ganzen Tag tun. Ich habe immer das Kreuzworträtsel im Meyers Modeblatt gemacht. Mein Mann hat viel gearbeitet in der Schreinerei. Auch als er pensioniert war. Ich konnte dann machen, was ich wollte. Er war ein ganz Genauer mit den Möbeln. Früher habe ich bei einem Nachbarn geputzt. Er war ledig und in seinem Haus hatte es viele schöne Sachen. Ich musste alles abstauben. Die Kommode habe ich von ihm. Er wollte sie wegwerfen. Ich habe ihn nie mehr gesehen. Etwas stimmte nicht mit ihm. Er ist weggezogen oder gestorben. Nach dem Krieg bin ich manchmal mit dem Zug ins Tirol zur Mutter. Die Kinder habe ich mitgenommen. Mein Vater hatte einen Töff. Man sieht ihn auf einem Foto. Er ist im Krieg geblieben. Wir waren noch klein. Und mein Stiefvater nachher auch. Der Mann später bei meiner Mutter hat in Russland spioniert. Er hat sich einfach bei ihr einquartiert. Dann bin ich nicht mehr viel zu Besuch. Es bringt nichts, über diese Sachen zu reden. Das Essen hier ist gut. Mehr brauche ich nicht. Als die Mutter gestorben ist, hat er die Hühner ins Haus gelassen und die Hasen. Es ist alles kaputt gegangen. Was sagen Sie, Torte zum Kaffee? Hat jemand Geburtstag? Ich kenne niemanden mehr. Nein, ich will nicht in die Stube. Die Schwiegertochter von wem sind Sie? Von mir? Ich kenne Sie nicht. Ich bin nicht lange in die Schule gegangen. Es war alles kaputt und arm vom Krieg. Ich kam als Dienstmädchen ins Vorarlberg zu einer reichen Familie. Und nachher in eine Metzgerei. Ich habe geputzt und gekocht. Meine Schwiegermutter war dagegen, dass wir heiraten. Sie wollte keine Ausländerin in der Familie. Wir haben lange gewartet. Es hat ihr nie gepasst. Ja, natürlich weiss ich, dass ich am sechszwanzigsten Juni Geburtstag habe. Nein, das ist nicht heute. Ich will im Bett liegen bleiben. Ich brauche keinen Besuch. Sollen die in der Stube warten, wenn sie wollen. Ich habe ja nicht gesagt, dass sie kommen müssen. Heute ist der sechszwanzigste Juni? Ob ich weiss, wie alt ich werde? Ja, natürlich, fünfundsiebzig. Gut, dann komme ich halt. Aber nicht wegen dem Gemeindepäsidenten. Wegen der Torte. Wieso kommt der extra? Hat er sonst keine Arbeit. Früher hatte man nur am Sonntag frei. Aber nein, natürlich nicht hundertfünf. Ich bin Jahrgang 1913, rechnen Sie selber nach. Man kann keinem vertrauen. Ich habe immer für mich selber geschaut. Mir muss niemand dreinreden. Meine Brüder hat nach dem Krieg niemand mehr gesehen. Sie sind jung und sehen aus wie mein Vater. Aber ich bleibe nicht lange in der Stube. Ein Stück Torte oder zwei. Und der Kaffee mit Schnaps. Zum Abkühlen. Und nachher will ich grad wieder ins Zimmer. Ich bin müde. Vielleicht gehe ich wieder. Wo ist mein Koffer? Ich habe ihn in Italien gekauft. Er ist noch gut. Ich musste nur einmal den Reissverschluss einsetzen: mit Seife einreiben. Es ist mir gleich, wo ich bin. Ich brauche keine Leute. Wenn das Essen gut ist, bin ich zufrieden. Manchmal gefällt es mir hier. Mehr brauche ich nicht. Und wenn ich gehen will, gehe ich wieder.